



Bildnis Murillo's.



Am ersten Januar des Jahres 1618, als der rote Mars am europäischen Firmamente aufstieg, wurde in der Pfarrkirche zu St. Magdalena in Sevilla dem Ehepaar Gaspar Estéban Murillo und Maria Perez ein Sohn getauft, in dessen glücklich und einfach angelegter Natur der Sinn für den Streit, selbst für den gemalten, keinen Platz gefunden hatte. Während die christlichen Nationen, zu bewaffneten Horden geschart, im Kampf, wie sie wähten oder vorgaben, für das Heiligtum, die Mitte unseres Erdteils mit Blut und Ruinen erfüllten, bildete sich im äußersten Südwesten, unter Palmen und Myrten, Bartolomé Murillo zu einem reinen Hohenpriester religiöser Malerei. Er hat die Bewohner des christlichen Himmels auf die Erde gebracht, ihre Geschichten seinem Volk teuer und vertraulich gemacht und, mit einem Erfolg anderer Ordnung als die Helden des Schwertes und Wortes, auch Andersgläubigen oft den Wunsch erweckt, sich seine Gebilde als Sinnbilder für das, was ihnen als höchstes galt, aneignen zu können.

Sein Leben ist von dem Zeitpunkt an, wo er sich selbst gefunden, ohne Schicksals- und Ortswechsel verlaufen, seine Stoffe waren Allgemeingut der Zeit und bedürfen keiner besonderen Auslegungskunst; schriftliche Aufzeichnungen und Briefe von ihm sind nicht aufbewahrt: der Erzähler kann ihn nur in seinen Werken schildern, als Chronist und Dolmetscher ihrer Kunst, soweit es möglich ist, nach der Folge der Zeit, und wo es sich empfiehlt, nach der Verwandtschaft der Gegenstände.

Justi, Murillo.

1